

# **Hannes Meyer (18.11.1889 Basel - 19.7.1954 Crocifisso di Savosa/Lugano) : Gellertstrasse 22 / Grenzacherstrasse 32**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **189 (2010)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Hannes Meyer (18.11.1889 Basel – 19.7.1954 Crocifisso di Savosa/Lugano)

Gellertstrasse 22 / Grenzacherstrasse 32

«keine schulkrüppel!»<sup>1</sup>, formuliert Hannes Meyer 1926 sein Ziel, als es um den Neubau der Petersschule in Basel geht, projektiert als elfklassige Mädchen-Volksschule für 528 Schülerinnen. Schon über den Ort des geplanten Baus am Nadelberg, zwischen Stiftsgasse und Peterskirchplatz gelegen, echauffiert sich der ambitionierte, zugleich sozial hochengagierte Architekt, der im Büro von Hans Wittwer tätig ist: «sinnwidriger traditioneller schulhaus-bauplatz im altstadtgebiet von basel, im schatten hoher randbebauung, schlecht belüftet und im hinblick auf das umfangreiche bauprogramm mit 1240.0 qm gesamtfläche erheblich zu klein.» Meyer entwirft einen Eisenfachwerkbau auf acht Stützen mit einer Freitreppe und verglasten Treppen. Ihm schweben Unterrichtsräume vor, die ausschliesslich durch Oberlicht beleuchtet werden und sich in «grösstmöglicher entfernung [...] von der erdoberfläche» befinden, in «durchlüfteter und belichteter höhenlage» also. Im Erdgeschoss sollen nur eine Turnhalle und ein Schulbad Platz finden; anstelle des traditionellen Schulhofes plant Meyer «2 hängende freiflächen», deren stützenlose Eisenkonstruktionen an je vier Stahlseilen hängen und die wie «alle oberflächen des gebäudekörpers der jugend als tummelplatz zugewiesen» werden sollen.

Hans Emil Meyer wird 1889 in Basel geboren als Sohn des Architekten und Baumeisters Emil Meyer-Ryser und damit als Nachkomme der Familie Meyer-Merian, in der der Beruf des Baumeisters bereits seit dem 17. Jahrhundert ausgeübt wird. Ein Grossonkel war der mit dem Maler Arnold Böcklin befreundete Architekt Amadeus Merian, der u.a. das «Café Spitz» an der Rheinbrücke erbaute. Hannes Meyer arbeitet von 1905 an im Architekturbüro der Gebrüder Stamm als Maurerlehrling, Bauzeichner und Bauführer, daneben besucht er vier Semester lang an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel «Kurse für Baubeflissene». Ab 1909 hält er sich in Berlin auf, ist erst im Architekturbüro des Schweizer Albert Fröhlich tätig, wechselt dann zu Emil Schaudt, der das KadeWe, das Kaufhaus des Westens, entworfen hat. Nebenher belegt Meyer Abendkurse an der Kunstgewerbeschule Berlin. Nach weiteren Studien 1912–1913 in England, einer ersten, insgesamt jedoch unbefriedigenden Praxis als freier Architekt und dem Wehrdienst in der Schweiz wird Meyer 1916 Büroleiter im Münchner Atelier von Georg Metzendorf, danach arbeitet er bis 1918 als Ressortchef für die Wohnungsfürsorge bei der Bauverwaltung der Firma Friedrich Krupp AG in Essen. 1919 lässt er sich als selbständiger Architekt in Basel

nieder. Mit seiner Frau bezieht er eine Wohnung in der Gellertstrasse 22; in der Grenzacherstrasse 32 eröffnet er sein Büro. Hannes Meyer schliesst sich der Bodenreform- und Genossenschaftsbewegung an und baut 1919–1921 im Auftrag des «Verbandes Schweizerischer Konsumvereine» die Siedlung Freidorf bei Muttenz, die erste integrale Genossenschaftssiedlung, bestehend aus einem Genossenschaftshaus und 150 Einfamilienhäusern – äusserlich eine Symphonie «in launischem Rot»<sup>2</sup>, so Meyer. Er legt dafür «12 Funktionen der Wohnbauproduktion» fest: «1. Geschlechtsleben, 2. Schlafgewohnheit, 3. Kleintierhaltung, 4. Gartenkultur, 5. Körperpflege, 6. Wetterschutz, 7. Wohnhygiene, 8. Autowartung, 9. Kochbetrieb, 10. Erwärmung, 11. Besonnung, 12. Bedienung»<sup>3</sup>. Hannes Meyer gründet 1924 mit dem Genfer Schauspieler Jean Bard eine Propaganda-Kleinbühne für die Genossenschaftsbewegung, das «Theater Co-op», das seine Pantomimen u.a. in Basel aufführt, unternimmt Studienreisen durch ganz Europa und wird schliesslich im Architekturbüro von Hans Wittwer am Spalenberg 59 tätig. Gemeinsam erarbeitet man 1926 ein Projekt für den Völkerbundpalast in Genf (einen eiförmigen Versammlungssaal für 5000 Zuschauer und ein Hochhaus mit 27 Stockwerken) sowie den Entwurf für die Basler Petersschule, die jedoch beide nicht ausgeführt werden.

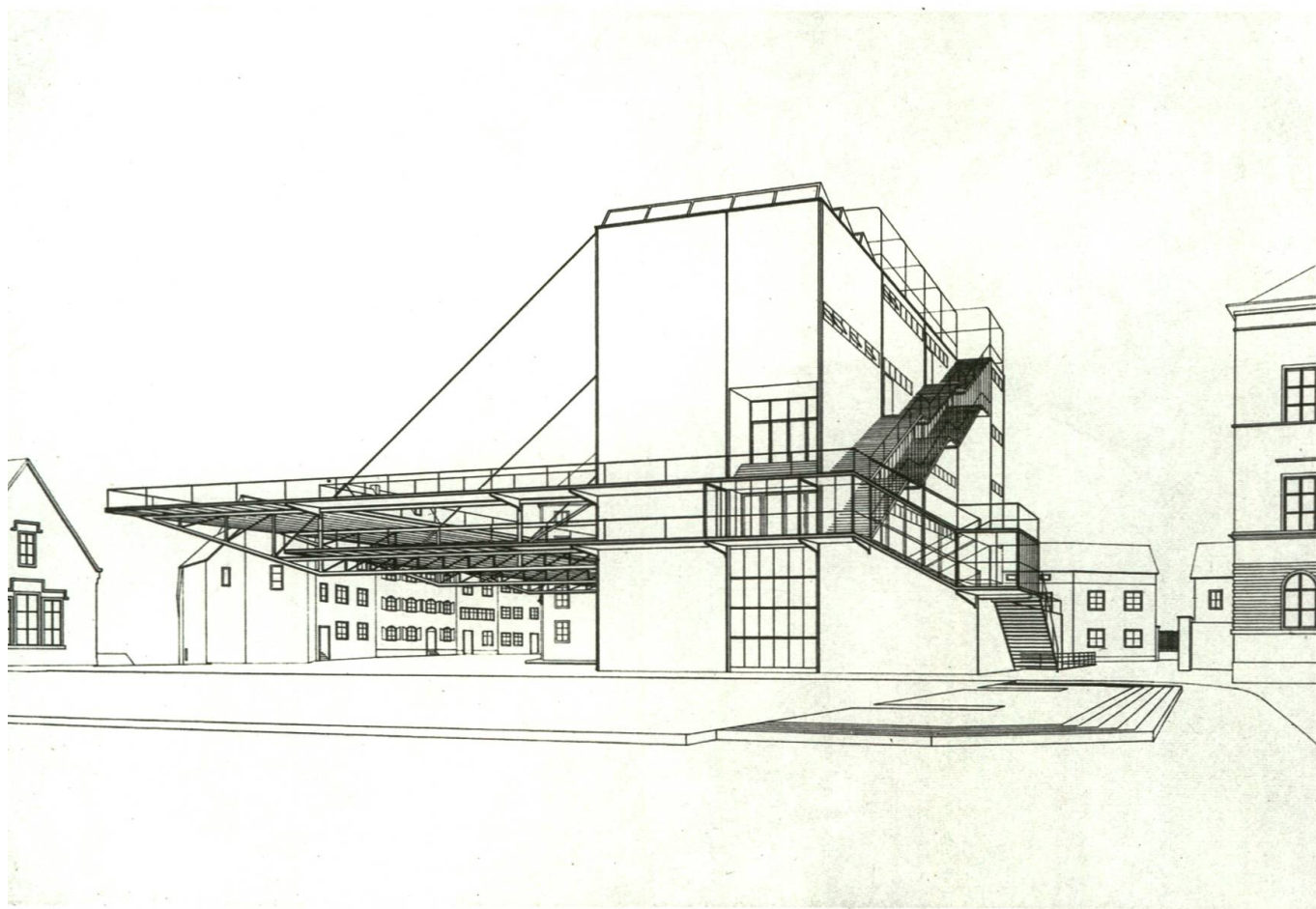


Abb. 27: Wettbewerbsentwurf für die Petersschule in Basel von Hannes Meyer und Hans Wittwer, 1927.



1927 beruft man Hannes Meyer zum Sommersemester an das berühmte Bauhaus nach Dessau, an dem auch der Deutsche Paul Klee (dessen Mutter eine Baslerin ist), der Amerikaner Lyonel Feininger und der Russe Wassily Kandinsky lehren. Zwar hatte Meyer bei seinen ersten Besuchen in Dessau nicht mit Kritik an den dort ausgestellten Arbeiten gespart: «vieles erinnerte mich spontan an ‹dornach – rudolf steiner›, also sektenhaft und ästhetisch»<sup>4</sup>, hatte er im Januar dem Bauhaus-Direktor Walter Gropius geschrieben. Dennoch tritt er nun die dortige Stelle an und übersiedelt mit seiner Ehefrau Natalie und den beiden Töchtern Claudia und Livia aus Basel nach Dessau. «Was fand ich bei meiner Berufung vor? Ein Bauhaus, dessen Leistungsfähigkeit von seinem Ruf um das Mehrfache übertroffen wurde und mit dem eine beispiellose Reklame getrieben wurde»<sup>5</sup>, wird sich Meyer einige Jahre später erinnern. «Eine ‹Kathedrale des Sozialismus›, in welcher ein mittelalterlicher Kult getrieben wurde mit den Revolutionären der Vorkriegskunst unter Assistenz einer Jugend, die nach links schielte und gleichzeitig selber hoffte, im gleichen Tempel demaleinst heilig gesprochen zu werden. Inzüchtige Theorien versperrten jeden Zugang zu lebensrichtiger Gestaltung: Der Würfel war Trumpf, und seine Seiten waren gelb, rot, blau, weiss, grau, schwarz. Diesen Bauhauswürfel gab man dem Kind zum Spiel und dem Bauhaus-Snob zur Spielerei.»<sup>6</sup>

Anfang 1928 schlägt Walter Gropius Hannes Meyer als seinen Nachfolger vor; dieser akzeptiert, wird vom Meisterrat und der Stadt in seinem Amt bestätigt und tritt am 1. April 1928 die Direktion des Bauhauses an. Sofort nimmt er eine Reform der inneren Struktur in Angriff. Unter Meyers Ägide wird das Studium von sieben auf neun Semester verlängert, das naturwissenschaftlich-technische Element steht nun schon von Beginn der Ausbildung an im Vordergrund – Analyse statt Intuition.<sup>7</sup> Metall-Werkstatt, Tischlerei und Wandmalerei werden zu einer ‹Ausbau-Werkstatt› zusammengefasst, eine Architekturabteilung und Werkstätten auf kooperativer Basis werden eingerichtet, als Produktions- und Forschungszellen für den Volksbedarf. Nach Meyers Ansicht ist nämlich das Bauhaus von seiner ursprünglichen Idee, ‹für das Volk› zu arbeiten, längst abgekommen. Und tatsächlich sind Bauhaus-Produkte keineswegs für jedermann erschwinglich und finden eher in elitären Kreisen Käufer. ‹Volksbedarf statt Luxusbedarf›, heisst Hannes Meyers Parole. ‹Überall erdrosselte die Kunst das Leben: So entstand meine tragikomische Situation. Als Bauhausleiter bekämpfte ich den Bauhausstil. Ich kämpfte aufbauend durch meine Lehre: Alles Leben sei Streben nach Sauerstoff + Kohlenstoff + Zucker + Stärke + Eiweiss. Alle Gestaltung sei daher im Diesseits zu verankern. Bauen sei ein biologischer Vorgang und kein ästhetischer Prozess. Bauen sei keine Affektleistung des Einzelnen, sondern eine kollektive Handlung. Bauen sei eine weltanschauliche Demonstration, und die starke Gesinnung sei untrennbar vom starken Werk.»<sup>8</sup>

Meyer hat Erfolg: Innerhalb zweier Jahre verdoppelt sich die Jahresproduktion der Bauhauswerkstätten nahezu – Meyer geht von systematischer Bedarfsermittlung aus und stellt damit den Entwurfsprozess auf eine neue Grundlage –, man zahlt beträchtliche Lohngehälter an Studierende aus («und so konnte auch der Prolet ans Bauhaus kommen»<sup>9</sup>), die Studierendenzahl steigt an, und auch die Mitgliederzahl des internationalen ‹Kreises der Freunde des Bauhauses› klettert von 318 auf über



500. Meyer konzipiert und realisiert auch eine vielbeachtete Wanderausstellung zum zehnjährigen Bestehen des Bauhauses, die vom 21. April bis zum 20. Mai 1929 im Gewerbemuseum Basel, danach in Zürich, Dessau, Essen, Breslau und Mannheim zu sehen ist. Gezeigt werden u.a. neu entwickelte Möbel wie ein rollender Kleiderschrank für Junggesellen («von zwei Seiten benutzbar») und Klapphocker, die man für das Busch-Quartett entwickelt hat («auch für Camping geeignet»)<sup>10</sup>. Die einfarbige, nur durch Struktur gemusterte und daher ohne Verschnitt zu verklebende Bauhaustapete, die 1930 auf den Markt kommt, wird das erfolgreichste Standardprodukt des Bauhauses. Im selben Jahr vollendet Meyer auch sein architektonisches Hauptwerk: den 1928 begonnenen Bau der Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau bei Berlin, an deren Planung und Ausführung nicht nur Bauhaus-Studenten mitgearbeitet hatten, sondern auch Meyers Basler Partner Hans Wittwer, den er als Lehrer nach Dessau berufen hatte.

1929 schliesst Meyer die Bühnen-Werkstatt, nachdem es zuvor zu Konflikten mit deren Leiter Oskar Schlemmer gekommen war: Meyer hatte sich vom gefeierten Schöpfer des «Triadischen Balletts» ein weniger künstlerisches als politisches Theater gewünscht, Schlemmer hatte daraufhin eine Professur in Breslau angenommen. Überhaupt wird die freie Kunst für Hannes Meyer im Laufe des Jahres 1929 fragwürdig, er plant sogar, die entsprechenden Vorkurse abzuschaffen – kaum verwunderlich also, dass sich innerhalb des Bauhauses eine immer stärker werdende Opposition formiert. Zudem kommt es während der Direktion Hannes Meyers, der sich offen dazu bekennt «wissenschaftlicher Marxist»<sup>11</sup> zu sein, zur Radikalisierung der Studenten. Meyer erklärt zwar, er wolle keine Politisierung und löst im März 1930 die schon 1927 gebildete kommunistische Zelle der Bauhausstudierenden auf, dennoch wird er am 1. August 1930 fristlos entlassen. «Grund: meine angebliche Politisierung des Instituts. Ein Marxist könne niemals Leiter des Bauhauses sein. Anlass: Mein freiwilliger privater Beitrag an das Hilfswerk der IAH<sup>12</sup>. Zugunsten notleidender Familien streikender Bergarbeiter im Mansfelder Revier. [...] So wurde ich von hinten abgekillt. Ausgerechnet während der Bauhausferien fern von mir nahestehenden Bauhäuslern. Die Bauhaus-Kamarilla jubelt.<sup>13</sup> [...] Vom Eiffelturm stösst der Bauhauskondor Gropius herab und pickt in meine direktoriale Leiche, und an der Adria streckt sich W. Kandinsky beruhigt in den Sand: Es ist vollbracht.» Das Bauhaus, so schreibt der erzürnte Meyer dem Dessauer Bürgermeister weiter, ist «für die hinter Ihnen verborgene Kamarilla [...] ein Objekt politischen Machtkollers, professoraler Eitelkeiten und ein ästhetisches Animierlokal. Für uns Bauhäusler ist es ein Ort neuer Lebensgestaltung.»<sup>14</sup>

Die Nachfolge Hannes Meyers als Direktor tritt auf Gropius' Empfehlung der Architekt Ludwig Mies van der Rohe an. Unter dem Druck der Nationalsozialisten, die in Sachsen-Anhalt schon 1932 an die Macht kommen und denen das Bauhaus als «rote Kaderschmiede» gilt, weicht das Bauhaus nach Berlin aus, 1933 wird es durch die Nationalsozialisten geschlossen, dann, nachdem Mies van der Rohe wochenlang um den Erhalt gekämpft hat, schliesslich von diesem selbst aufgelöst.<sup>15</sup>

Hannes Meyer geht 1930 in die Sowjetunion – für ihn zugleich ein symbolischer Weg, der ihn an die Seite der fortschrittlichen Arbeiterbewegung führt. Er



wird Professor an der Hochschule für Architektur W.A.S.I. in Moskau, unterrichtet zunächst im Sektor für Wohn- und soziale Bauten, für landwirtschaftliche Bauten und schliesslich für Industriebau. 1931 besucht ihn nicht nur eine Gruppe ehemaliger Studenten aus dem Bauhaus (die fortan die sogenannte Brigade Meyer bilden), auch seine ehemalige Sekretärin und Geliebte Margret Mengel, die aus Protest gegen Meyers Entlassung am Bauhaus gekündigt hatte, übersiedelt mit dem gemeinsamen zweijährigen Sohn Johannes nach Moskau. Im selben Jahr wird Peter geboren, der Sohn von Hannes Meyer und der Bauhaus-Architektin Lotte Beese, die bereits seit Ende 1930 in Moskau lebt. Doch Meyer, der aus erster Ehe mit Natalie Herkert zwei Töchter hat, heiratet keine der beiden Mütter, sondern – ebenfalls im Jahr 1931 – die deutsche Textilkünstlerin Helene (Lena) Bergner, die 1930 ihr Studium als Weberin am Bauhaus abgeschlossen hatte; zwei weitere Kinder Meyers werden aus dieser Verbindung hervorgehen.

1934 wird Hannes Meyer, der sich inzwischen zur Ästhetik der sozialistischen Architektur bekennt und offen erklärt, er verabscheue die zeitgenössische Architektur des Westens, Professor und Leiter des Kabinetts für Wohnungswesen an der Architektur-Akademie der URSS in Moskau. Doch trotz seiner öffentlichen Bekenntnisse fällt der linientreue Stalinist Meyer bei den Behörden zunehmend in Ungnade, 1936 kehrt er gemeinsam mit seiner Frau Lena in seine Schweizer Heimat zurück, wo er der Kommunistischen Partei beitrifft.<sup>16</sup> Seine ehemalige Geliebte Margret Mengel bekommt als deutsche Staatsangehörige kein Visum für die Schweiz und bleibt deshalb mit dem gemeinsamen Sohn in Moskau zurück; bald darauf wird sie verhaftet, zum Tode verurteilt und erschossen. Johannes Mengel überlebt in einem staatlichen Erziehungsheim, erst in der Ära Chruschtschow erfährt er vom Tod seiner Mutter, die im Zuge der Entstalinisierung postum rehabilitiert wird.

Im Sommer 1936 versucht Hannes Meyer, in Spanien Fuss zu fassen, vergeblich, denn der Franco-Putsch verhindert jede mögliche Tätigkeit dort. Als die ersten Bomben fallen, fliehen Meyer und seine hochschwangere Frau nach Genf, wo nur zwei Tage später am 4. August 1936 die Tochter Liselotte zur Welt kommt. Meyer erbaut 1937–1939 ein Kinderferienheim im solothurnischen Mümliswil, reist in die USA und nach Mexiko, folgt 1939 einem Ruf der mexikanischen Regierung und wird Direktor des neugegründeten Instituts für Städtebau und Planung in Mexiko-Stadt. Lena Bergner-Meyer wird an das Staatliche Textilinstitut berufen. In Mexiko-Stadt gründet Meyer auch den Verlag «La Estampa Mexicana» der Künstlervereinigung «Taller de Gráfica Popular», den er von 1947 bis 1949 ehrenamtlich leitet. Im Herbst 1949 kehrt Hannes Meyer nach einem Zerwürfnis mit den mexikanischen Behörden völlig verarmt in die Schweiz zurück. Vergeblich bemüht er sich, in die 1949 gegründete DDR berufen zu werden – das Bauhaus wird dort als «Formalismus» diskreditiert und als «Ausdruck und Instrument des Imperialismus und Kosmopolitismus»<sup>17</sup> geächtet. 1951 organisiert er in Zürich die Ausstellung «Mexikanische Druckgraphik. Die Werkstatt für graphische Volkskunst in Mexiko», ansonsten widmet er sich vornehmlich theoretischen Studien zur Vorbereitung architektonischer Schriften.

Am 19. Juli 1954 stirbt Meyer in der Nähe von Lugano, wo er zwei Tage später bestattet wird. Nach dem Tod seiner Witwe, die zuletzt an der Neuweilerstrasse 93



in Basel gelebt hat, entbrennt ein Nachlassstreit, in den noch nicht einmal alle Nachkommen Meyers aus den diversen Beziehungen verwickelt sind, sondern nur die vier ehelichen Kinder sowie ein Sohn Lena Bergners aus einer anderen Verbindung. Da sich Hannes Meyers Tochter Livia mit Paul Klees Sohn Felix liiert hat – der zuvor (neben seiner Ehe) 40 Jahre lang eine Beziehung mit Giorgia, der Tochter von Meyers Vorgänger Ludwig Mies van der Rohe, geführt hatte, aus der der gemeinsame Sohn Mark hervorgegangen war –, sind die Nachkommen der Bauhäusler bis heute auf vielfältige Weise miteinander verbunden ...

#### Anmerkungen

- 1 Meyer, Hannes: Die Petersschule Basel. – In: *Bauhaus* 2/1927, S. 5. – Dieses und die folgenden Zitate werden in Meyers originaler Kleinschreibung wiedergegeben.
- 2 Meyer, Hannes: Der Baugedanke. – In: Siedlungsgenossenschaft Freidorf Basel, Basel 1921. Zit. nach: Meyer-Bergner, Lena (Hrsg.): Hannes Meyer. Bauen und Gesellschaft. Dresden 1980, S. 22.
- 3 Zit. nach: Gubler, Jacques: Das Freidorf und die Nostalgie der Zukunft. – In: Hannes Meyer. Beiträge zum 100. Geburtstag 1989. Weimar 1989, S. 21. [= Schriften der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar].
- 4 Brief von Hannes Meyer an Walter Gropius vom 3.1.1927. – In: Meyer-Bergner, a.a.O., S. 42.
- 5 Brief von Hannes Meyer an den Dessauer Oberbürgermeister Fritz Hesse. – Zit. nach: *Das Tagebuch*, 16.8.1930.
- 6 Brief von Meyer an Hesse. – Zit. nach: *Das Tagebuch*, 16.8.1930.
- 7 Seemann, Annette: Aus Weimar in alle Welt. Die Bauhausmeister und ihre Wirkung. Leipzig 2009, S. 133.
- 8 Brief von Meyer an Hesse. – Zit. nach: *Das Tagebuch*, 16.8.1930.
- 9 Brief von Meyer an Hesse. – Zit. nach: *Das Tagebuch*, 16.8.1930.
- 10 Droste, Magdalena: Bauhaus 1919–1933. Hrsg. vom Bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung. Köln 2002, S. 175.
- 11 Winkler, Klaus-Jürgen: Der Architekt Hannes Meyer. Anschauungen und Werk. Berlin 1989, S. 127.
- 12 Hilfswerk der Internationalen Arbeiterhilfe.
- 13 An der Spitze der Opposition innerhalb des Bauhauses gegen Meyer standen die Maler Wassily Kandinsky und Josef Albers.
- 14 Brief von Meyer an Hesse. – Zit. nach: *Das Tagebuch*, 16.8.1930.
- 15 Laut den Erinnerungen seiner Tochter Giorgia hat Mies van der Rohe wochenlang antichambriert, um dann das Bauhaus erst nach der Wiedereröffnung durch die nationalsozialistischen Behörden selbst zu schliessen: «Jetzt habe ich mein Ziel erreicht und kann nun selber das Bauhaus schliessen.» [Zit. nach: van der Rohe, Giorgia: *La donna è mobile. Mein bedingungsloses Leben.* Berlin 2001, S. 56.] De facto hat Mies van der Rohe der Gestapo die Auflösung des Bauhauses in einem Schreiben vom 20.7.1933 mitgeteilt, das Antwortschreiben vom 21.7.1933 knüpfte die Wiedereröffnung an für Mies van der Rohe und andere Lehrkräfte unannehmbare Bedingungen (u.a. die Entlassung Kandinskys); es blieb folglich bei der Schliessung.
- 16 Es ist strittig, ob Meyer blind für die stalinistischen Übergriffe war und ihn nur die Kritik an seiner Arbeit aus der Sowjetunion vertrieb oder ob er tatsächlich fürchtete, selbst den berüchtigten stalinistischen «Säuberungsaktionen» innerhalb der grossen Ausländergemeinde in Moskau zum Opfer zu fallen.
- 17 Flierl, Bruno: *Architektur und Kunst.* Dresden 1984, S. 321.



